

wenn er z. B. in Beethovens Briefen die Begegnung Goethes und Beethovens mit dem kaiserlichen Hof in einem böhmischen Badeort liest? Da schildert der Komponist, wie er mit Goethe auf einem Spaziergang begriffen war und mit ihm über ihrer beider Ruhm sprach. Als sich der Kaiser mit seinem Gefolge näherte und alle Kurgäste ihn in tiefer Verbeugung vorbeigehen ließen, trat Beethoven hoch erhobenen Hauptes auf die Majestät zu und schritt grußlos durch die Reihen der Höflinge, während Goethe stehen blieb und seinen schuldigen Gruß darbot. Beethoven hatte beweisen wollen, daß „ein Goethe und ein Beethoven sich vor keinem Kaiser zu beugen brauchten“.

Goethe war eines der wenigen Genies, die zwar selbstbewußt, aber nicht besonders eitel und hochfahrend waren. Von ihm ist überhaupt keine nennenswerte Schrulle überliefert; er war einer der „Normalsten“. Die wenigen andern, die mit ihm von Eitelkeit frei waren, sind fast ausschließlich menschen-scheue Sonderlinge. Groß aber ist die Zahl derer, die hochmütig, unerträglich selbstbewußt, ja bis an die Grenze des Größenwahns und darüber hinaus ihren Wert zur Schau trugen; Tasso, Columbus, Byron, Rousseau, Napoleon, Lenau, Turgenjew, Nietzsche, D'Annunzio gehören zu ihnen. Von der gegenteiligen Manie, also von der Selbstüberschätzung, vom zeitweiligen Wertlosigkeitsbewußtsein befallen waren u. a. Robert Schumann und seltsamerweise die drei großen Russen Gogol, Dostojewski und Tolstoi. Man sieht also, daß die Extreme der Selbsterkenntnis bei den Genialen außerordentlich häufig sind, jedenfalls viel häufiger als das normale Maß, das, wie gesagt, Goethe beinahe als einziger stets zu wahren wußte. Natürlich wäre es falsch, dem Größenwahnbesessenen oder dem menschen-scheuen Genie den Vorwurf eines Charakterfehlers zu machen. Der geniale Mensch steht seit Jahrhunderten außerhalb der ethischen Durchschnittsbewertung und rechtfertigt diese Sonderstellung eben durch seine Leistung. Diese allein entscheidet.

Schließlich sei noch eine Handvoll harmloser Marotten genialer Männer verzeichnet, um noch einmal zu beweisen, wie fast

jedes Genie für Sonderlingsallüren besonders disponiert ist.

Byron und Dostojewski waren leidenschaftliche Spieler. Der schottische Lord konnte sich von den Karten nicht trennen, und Dostojewski, der ernste Psychologe und gute Christ, ließ, wenn die Leidenschaft über ihn kam, seine Familie im Stich und eilte nach Homburg oder Wiesbaden, um ganze Nächte bei der rollenden Kugel zu verbringen.

Napoleon war auf Alexander den Großen und Julius Cäsar eifersüchtig und suchte ihren Ruhm zu schmälern, wo er nur konnte. Zola war ein Pedant, was die Ordnung auf seinem Schreibtisch betraf. E. T. A. Hoffmann empfand manche Farben und Gerüche wie Töne, der Duft des roten Lauchs schien ihm „wie ferner Hörnerklang“. Je nach der Art der Musik, die er gerade komponierte (er war ja nicht nur Dichter, sondern auch Maler und Musiker!), trank er ganz bestimmte, nach seiner Meinung „entsprechende“ Weinsorten. Victor Hugo empfand Jahre hindurch einen heftigen Grimm gegen Napoleon. Schumann litt an Tonhalluzinationen, Turgenjew behauptete, die Cholera riechen zu können, Richard Wagner liebte den Luxus in jeder Form und geriet in ewige Schulden, Alphonse Daudet konnte achtzehn Stunden ununterbrochen arbeiten. Virgil, Newton, Corneille und Lafontaine waren kaum imstande, vor einem großen Auditorium zusammenhängend zu sprechen; Tasso stotterte, Gogol wurde fast wahnsinnig vor Angst darüber, daß seine frühen Werke (die besten!) zu revolutionär gewesen sein könnten.

Genug damit. Es gibt vielleicht noch hundert andere sonderbare Schwächen, hundert andere, die sicherlich ebenso sehr unsere Neugier reizen würden. Aber diese Aufzählungen sollen weder als vollständig noch als ausführlich gelten: vom Standpunkt des Historikers und des Mediziners wäre noch manches hinzuzufügen. Aber das würde Bände füllen, die Meinungen der Gelehrten über das Wieso und Warum würden aufeinanderplatzen, und die Diskussion würde ganz jene unbeschwerte Sachlichkeit verlieren, die sie — so war es beabsichtigt — in der Feder des Laienchronisten hatte.